



Wer hat meine Zeit gestohlen?

Eine Geschichte aus der Zeit des Frühkapitalismus**

Ohne die verdammten Krähen wäre das alles nicht passiert. Schon um die Mittagszeit, als sie angehalten hatten, um sich zu stärken und vom langen Ritt ein wenig auszuruhen, waren sie ständig um die Männer herumgeflogen, und wer nicht aufpasste, dem stahlen sie den Bissen Käse oder Schinken vor dem Mund weg.

5 Auch später verfolgten sie die kleine Karawane, erst krächzend und flügelschlagend direkt über ihren Köpfen, dann lautlos in großer Höhe.

Als die Männer in den Wald ritten, schien es, als ob die lästigen Begleiter verschwunden wären. Aber dann geschah es. Es dämmerte schon, und die Pferde gingen hintereinander im Schritt über den schmalen Pfad, der durch den

10 **Buchenhain** führte, als plötzlich der ganze Schwarm kreischend und krächzend vor ihnen aufflog.

Buchenhain: Hochwald, der überwiegend aus Buchen besteht

Der vorderste Gaul scheute, stieg steil auf, und der Reiter flog in hohem Bogen aus dem Sattel. Reglos lag er auf dem Boden, als seine Begleiter von ihren Tieren sprangen und sich besorgt über ihn beugten.

15 Sie packten ihn an den Armen, um ihm aufzuhelfen, aber er stöhnte: „Seid vorsichtig, Burschen, der linke Arm, glaube ich, ist gebrochen, und auch sonst tut mir jeder Knochen weh!“

Mit viel Mühe hatten sie ihn schließlich in eine sitzende Position gebracht und gegen einen Baumstamm gelehnt. Einer fragte: „Was sollen wir machen, Herr? Ihr könnt auf

20 keinen Fall weiterreiten!“

„Es ist zum Verzweifeln!“, jammerte der Mann, „morgen um zehn Uhr hätte ich einen wichtigen Kunden im **Kontor** in Nürnberg, heute Abend noch hätte die Vorbesprechung sein sollen.“ Er fasste in eine Tasche seines **Wamses** und

Kontor: Kaufmännisches Büro.

25 holte eine runde, golden blitzende Kugel heraus, die sich in der Mitte öffnen ließ. Eine Skala mit einem an zwei Seiten zugespitzten Stäbchen wurde sichtbar, als er sie aufklappte.

Wams: Modisches Gewand des 16. Jahrhunderts mit ausgestopften Schultern.

„Gottlob, die Uhr ist ganz geblieben. Nicht auszudenken, wenn sie Schaden genommen hätte ...“ Wieder stöhnte er. „Aber es nutzt nichts, in dem Zustand komm' ich nicht weiter, in zwei Stunden wird es dunkel. Ein Gasthof ist auch nicht in der Nähe ...“

Er dachte einen Augenblick nach. „Wenn ich mich recht erinnere, habe ich nicht weit von hier mal eine Mühle gesehen. Du, Hans, nimmst mein Pferd und holst Hilfe! Reit' einfach am Bach entlang, dann kannst du sie nicht verfehlen. Sie sollen mit einem Karren kommen, oder was sie haben, aber weich ausgepolstert! Und einen Schnaps bring' mit! Und

35 mach schnell!“

Mit einem Schmerzenslaut ließ er sich zurücksinken.





Der Knecht sprengte davon, so schnell es der schmale Weg zuließ. Endlos schien sich die Zeit zu dehnen. Endlich kam Hans zurück, begleitet von einigen kräftigen Gesellen und einem 13-, 14-jährigen Jungen, der mit beiden Händen vorsichtig einen Krug balancierte.

40 Sie hatten eine Bahre mitgebracht, mit weichen Fellen, auf die sie den Verletzten vorsichtigbetteten. Einen kräftigen Schluck aus dem Krug bekam er auch, und so ging es ihm schon wieder ein wenig besser, während ihn die Männer zur Mühle trugen.

„Wer seid Ihr, Herr?“, fragte der Junge und musterte das teure pelzbesetzte Wams, die modischen Beinkleider und die eleganten Schuhe des Fremden.

45 „Mein Name ist Jakob Welser, ich bin Kaufmann und Ratsherr zu Nürnberg. Wenn mir dein Vater für heute Unterkunft gewährt, so soll es sein Schaden nicht sein! Morgen ziehen wir weiter, dann seid ihr mich wieder los!“

„Morgen?“, fragte der Junge erstaunt, „in dem Zustand, in dem Ihr seid? Ihr müsst Euch in Ruhe erholen!“

50 „In Ruhe erholen? Junge, du bist lustig! Wo soll ich die Zeit hernehmen? Zeit ist Geld, mein Junge, ach, was sage ich, Zeit ist viel kostbarer als Geld, denn Geld kann man ersetzen, aber verlorene Zeit ist für immer verloren!“

Der Junge begriff nicht recht, was er meinte. Was Geld war, das wusste er so ungefähr – der Vater besaß ein bisschen davon, braune, graue oder gelbe Metallstückchen. Wenn 55 er etwas brauchte, ein eisernes Scharnier, ein Werkzeug oder ein Fässchen Wein, dann bezahlte er meist mit feinem weißen Mehl, aber das ging nicht immer, bei manchen Dingen wollten die Verkäufer kein Mehl, sondern lieber einige von den Metallstückchen – was immer sie damit anfingen. Der Vater sagte, damit würden sie wieder Sachen eintauschen, die sie dringend brauchten. Ihm leuchtete zwar nicht ein, warum sie dafür 60 kein Mehl nahmen, aber irgendwie schien es zu funktionieren. Dass jedoch Zeit so kostbar sein sollte, schien ihm blander Unsinn zu sein. Wenn es hell wurde, stand man auf, machte seine Arbeit, aß und trank, ging auf den Abtritt und legte sich, wenn es dunkel war, ins Bett. Am Sonntag kam noch der Kirchgang dazu, manchmal, an Feiertagen, gab es Feste, Musik und Tanz. So hatte Gott die Zeit eingerichtet, und so lief sie ab, ob es ei- 65 nem passte oder nicht. Was sollte daran kostbar sein? Zeit gab es immer genug, bis man starb, und dann brauchte man keine mehr.

Der Junge schüttelte den Kopf; als der Fremde auf dem holperigen Weg wieder einmal vor Schmerzen aufstöhnte, ließ er die Knechte anhalten und flößte ihm einen Schluck Branntwein ein.

70 „Das tut gut!“, sagte der Verletzte dankbar. „Wie heißt du eigentlich?“
 „Michael, ich bin der Sohn des Müllers.“
 „Du bist ein guter Junge. Warte, ich habe hier was für dich.“ Der fremde Kaufmann zog einen Beutel hervor, dem er ein Goldstück entnahm. Michael bedankte sich artig und steckte die Münze dann in die Tasche. Er wusste nicht recht, was er selbst damit anfangen sollte, nachher würde er es seinem Vater geben.

In der Mühle warteten sie schon auf den Gast. Der Müller hatte ein Bett herrichten lassen, und bald lag der Fremde warm und geborgen in der Stube. Die Müllerin, die sich auf die Heilkunst verstand und den Bauern der Umgegend schon manchen Husten kuriert und manche Verletzung gelindert hatte, hatte seinen Arm geschient und die zahlrei-





b) In den Klöstern gab es schon früher eine relativ präzise Zeitmessung.
Erläutert, warum die genaue Zeitmessung hier einen ganz anderen Grund als bei den Kaufleuten und Handwerkern in der Stadt hatte.

c) Welche Bedeutung hat die Zeit für unsere moderne Gesellschaft?
Versucht, euch einen Tages- oder Wochenablauf ganz ohne Zeiteinteilung vorzustellen. Welche Probleme entstehen dabei? Notiert eure Vermutungen.





a) Beschreibt mithilfe der Skizze in Form eines Zeitungsberichts, wie ein solches Handelshaus aufgebaut ist und wie dort Geld verdient wird.
Begründet dabei, wieso Zeit und Geld die wichtigsten Faktoren der neuen Wirtschaftsform sind.

b) Analysiert das Bild Jakob Welsers unter dem Gesichtspunkt seiner gesellschaftlichen Stellung. Welche Probleme könnte es für Heimarbeiter und Handwerker gegeben haben? Welche Herausforderungen stellten sich Fürsten und Königen als Kreditnehmer?



3. Beweisen kann man es nicht – aber wer hat vermutlich die Uhr gestohlen? Sammelt Indizien dafür aus dem Text. Tragt sie zusammen.

.....
.....
.....
.....





Lösungen

1. a) Auf dem Land: Jahreszeiten maßgeblich für sich beständig wiederholende Tätigkeiten, abhängig von Helligkeit und Dunkelheit sowie unterschiedlicher Tageslänge (Sommer / Winter);
 → in Städten durch veränderte Organisation von Arbeit und neue Produktionsabläufe: Bedürfnis nach Strukturierung des Tages über Hell- / Dunkel-Phasen hinaus,
 → Verzahnung von Abläufen erfordert stärkere Abstimmung.

b) Im Kloster: Der Tag als Ganzes (24 h) soll in möglichst gleichmäßiger Weise dem Gottesdienst und Gotteslob gewidmet, rhythmisiert und ohne zu lange Mußphasen sein.

c) Moderne Gesellschaft:

→ in hohem Maße vernetzt, Lebens-, Arbeits-, Produktions- und Entscheidungsprozesse greifen ineinander;
 → ein Tages- oder Wochenablauf ohne Zeiteinteilung würde zum Zusammenbruch des öffentlichen Lebens und auch der Energie- und Lebensmittelversorgung führen;
 → Zug-, Flug- und öffentlicher Nahverkehr würden nicht funktionieren;
 → der Wirtschaftskreislauf von der Planung über die Produktion bis zur Warenauslieferung wäre nicht mehr zu koordinieren

2. a) Im Mittelpunkt: das Handelshaus mit drei Schwerpunkten

(Rohstoffhandel, Fertiggüterverkauf, Kreditvergabe,
 Anfertigung von Waren aus Rohstoffen nach dem Verlagsprinzip → also Heimarbeit bzw. Handwerker als Subunternehmer);
 Handelshaus hat alle Fäden in der Hand: Kapital, Rohstoffe, Auftrags- und Kreditvergabe
 → System hängt von ineinander greifenden Prozessen ab: hierfür ist Zeitplanung erforderlich
 → System funktioniert nur bei Kapitalfluss durch Handelshaus

b) Aufwendige Präsentation des Familiennamens,
 prächtige Kleidung, Deutung auf Tasche (Geld, Kapital),
 Wappen: Aufstieg in den Adel

→ Heimarbeiter und Handwerker geraten in Abhängigkeit: Verleger (Unternehmer) können Löhne diktieren, ebenso Rohstoffpreise;
 → auch Fürsten können in Abhängigkeit geraten: reiche Kaufleute haben Einfluss auf Machtverteilung und politische Entscheidungen

3. Vermutlich waren es Krähen:

Sie zeigen keine Scheu, stehlen Lebensmittel, waren zudem am Morgen unter dem (wie damals meist üblich: unverglasten) Fenster, vor dem die Uhr lag.

Weitere Hinweise und Links:

zu 1b) Klosterleben im Rhythmus von „Ora et Labora“; siehe z.B. Zisterzienser →
 Forderungen nach „Klostererneuerung“: strenge Abgeschiedenheit, Armutsgelübde, Erwerb des Lebensunterhalts durch eigene Arbeit

